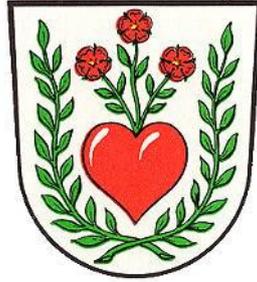


750 JAHRE  
FROHNLACH



1. Veranstaltung  
15.01.2010

Lesung aus der Chronik

## **Agenda:**

Begrüßung

Bernd Hoffarth

Einleitung

Vorstellung der Agenda

Jochen Kirchner

### **Teil 1 - Wo und wie ist die 750 Jahrfeier begründet?**

Begriff Mittelalter

Was bedeutet 750 Jahre Frohnlach?

Was genau geschah vor 750 Jahren?

Wie ist Frohnlach definiert?

Woher kann man sich so sicher sein, dass dies die Wahrheit ist? (Beweise)

### **Teil 2 - Wie haben die Menschen damals gelebt? Sozialverhalten (Riten, Gewohnheiten, ...)**

Zeit um 1260

Aus der Chronik

### **Teil 3 - Sagen um Frohnlach**

Sage um den Altfrohnachsberg

Sage ‚Pürpl‘ in der Sulz

### **Teil 4 - Stadtrechte Frohnlachs und der Streit um selbige**

## **Teil 1 - Wo und wie ist die 750 Jahrfeier begründet?**

2010 minus 750 Jahre = 1260

Zeitlich befinden wir uns im Mittelalter

### **Begriff Mittelalter**

Der Begriff Mittelalter bezeichnet in der europäischen Geschichte die Epoche zwischen Antike und Neuzeit (6. bis 15. Jahrhundert).

### **Zeitliche Einordnung des Mittelalters**

Die Bezeichnung „Mittelalter“ bezieht sich in erster Linie auf die Geschichte des christlichen Abendlands vor der Reformation, denn der Begriff wird kaum im Zusammenhang mit außereuropäischen Kulturen verwendet. Im Groben ordnet man das Mittelalter in die Zeit von 500 bzw. 600 n. Chr. bis etwa 1500 ein.

### **Untergliederung des Mittelalters**

Im deutschsprachigen Raum hat seit dem 19. Jahrhundert die von der Nationalidee beeinflusste, an der fränkischen und deutschen Herrschergeschichte orientierte Geschichtsschreibung das europäische Mittelalter vornehmlich in drei Hauptphasen gegliedert:

- Frühmittelalter (6. Jahrhundert bis Anfang 10. Jahrhundert), die Epoche der Merowinger und Karolinger
- Hochmittelalter (Anfang 10. Jahrhundert bis ca. 1250), die Zeit der Ottonen, Salier und Staufer
- Spätmittelalter (ca. 1250 bis ca. 1500), der Herbst des Mittelalters, nach dem Scheitern der klassischen Kaiseridee

### **Spätmittelalter**

Das Spätmittelalter ist die Zeit des aufsteigenden Bürgertums der Städte und der Geldwirtschaft. Während das Byzantinische Reich nach der Eroberung Konstantinopels 1204 während des Vierten Kreuzzuges langsam aber sicher seinem Untergang entgegengeht, gewinnen die christlichen Staaten auf der iberischen Halbinsel nach dem Sieg bei Las Navas de Tolosa im Jahre 1212 immer weiter an Boden.

Dennoch erlebt Europa ab etwa 1300 auch eine gewisse Krisenzeit.

Im Jahre 1291 fällt Akkon, die letzte Festung der Kreuzfahrer im Nahen Osten, die Autorität des Papstes schwindet im Zuge des sogenannten Abendländischen Schismas. Die schlimmste Katastrophe in der sogenannten Krise des 14. Jahrhunderts stellt jedoch die Pest, der „Schwarze Tod“, dar, die ab 1347 von Südrussland kommend die Länder Europas verheert

und zwischen einem Drittel und der Hälfte der europäischen Bevölkerung, v.a. in den Städten, das Leben kostet. Die Entvölkerung führt zu Aufständen und einem Wandel der Sozialstrukturen, die das Rittertum zugunsten des Bürgertums schwächen und in der katholischen Kirche einige Reformbewegungen auslösen.

Etwa zur gleichen Zeit wie die Entvölkerung beginnt aufgrund von Erbstreitigkeiten um die französische Krone der Hundertjährige Krieg zwischen Frankreich und England. Von 1340 bis etwa 1420 behalten die Engländer die Oberhand, bis Jeanne d'Arc, heute als die Jungfrau von Orleans bekannt, den Franzosen wieder Kampfesmut einflößt und ihnen bei Orleans zum Sieg verhilft. Obwohl sie schon 1431 von den Engländern zum Tode verurteilt wird, kann Frankreich den Krieg 1453 siegreich beenden, in demselben Jahr, in dem Konstantinopel an die osmanischen Türken fällt und in Deutschland der Buchdruck mit beweglichen Lettern erfunden wird.

Kunst und Wissenschaften befinden sich im Spätmittelalter im Aufbruch. Die Gründung der ersten Universitäten, vor allem in Italien (Bologna) und Frankreich (Paris), verhilft den Wissenschaften und der Philosophie zu einem neuen Aufschwung, denn sie verbreiten die Lehren antiker Gelehrter und ebnen so den Boden für die Epoche der Renaissance. Den Künstlern eröffnen sich neue Möglichkeiten dank Auftragsarbeiten für das selbstbewusste Bürgertum: Die bisher auf kirchliche Motive beschränkte Malerei wird nun auf andere Bereiche ausgeweitet, auch die Dreidimensionalität wird von den Malern entdeckt. Außerdem lehnt sich die Architektur infolge der Renaissancebewegung wieder an alte römische und griechische Vorbilder an.

Auch die Wirtschaft erlebt trotz der Pest eine Blüte. Hier sind vor allem wieder die italienischen Stadtstaaten hervorzuheben, aber auch der in der Nord- und Ostsee entstehende Städtebund der Hanse. Die Hanse bewirkt durch den schwunghaften Handel eine weitere Besiedelung Nord- und vor allem Osteuropas durch hauptsächlich deutsche Kolonisten (siehe hierzu den Artikel Ostkolonisation). Durch die Handelskontakte entstehen daneben in Russland eine Reihe neuer Fürstentümer, die nach und nach das mongolische Joch abschütteln. Aus dem mächtigsten von ihnen, dem Fürstentum Moskau, wird sich später das russische Zarenreich entwickeln.

Was bedeutet 750 Jahre Frohnlach?

Was genau geschah vor 750 Jahren?

#### Erster Hinweis:

Authentische Nachrichten über die Entstehung des Ortes Frohnlach - ursprünglich Fronenloh - das heißt Herrenwald, liegen nicht vor. Die bisherige erstmalige urkundliche Erwähnung von Frohnlach erfolgte um 1260 mit der Gründung des Klosters Sonnefeld, obwohl anzunehmen ist, dass der Ort schon früher bestanden hat.

#### Zweiter Hinweis:

Die erstmalige urkundliche Erwähnung des Namens Frohnlach erfolgte mit dem Bau des Klosters Sonnefeld im Jahre 1260. Es lässt sich aber mit ziemlicher Gewissheit feststellen, dass die Gründung des Ortes viel weiter zurück liegt.

1260 am 7. Januar: Bischof Berthold von Bamberg bestätigt, dass Heinrich de Sunnenberch Güter und Besitzungen in Eberhartsdorf und Froenloch mit allem Zubehör - einige davon sind Bamberger Kirchenlehen - aufgelassen hat; auf dessen Wunsch schenkt der Bischof diese Besitzungen dem Kloster Sonnefeld.

1260 am 7. Januar:

Abtissin Jutta vom Kloster Maidbronn bestätigt, den Empfang nachstehender Urkunde: Bischof Berchtold und Dekan Heinricus zu Bamberg übertragen den Nutznieß der von Heinricus de Svnnenberg II. ihrer Kirche **durch Niederlegung seiner Kapuze auf den Altar des heiligen Petrus** zugeeigneten Güter in Eberhartesdorf und Froenloch mit Zubehör, der Äbtissin und dem Kloster zu Maidbronn, vorbehaltlich des vollen Eigentums unter der Bedingung, dass sie durch Ihre Nonnen ein anderes Kloster in „Svnnental“ superius „Eberhartsdorf“ (Oberebersdorf oder oberhalb Ebersdorf) genannt wird gegründet.

1260 am 13. Februar

erteilte der Bischof Iringus von Würzburg dem Grafen Heinrich von Sonneberg die Erlaubnis auf der Birkenleite bei Frohnlach ein Nonnenkloster zu errichten, das „Sonnefeld“ heißen sollte. *Vermutlich wegen Wassermangel und allzu großer Nähe an der alten Heeres- und Handelsstraße Coburg - Kulmbach kam der Bau nicht zustande und wurde in dem benachbarten Hofstätten ausgeführt.*<sup>\*1</sup>

<sup>\*1</sup> Diese These wurde in der Doktorarbeit von Dr. Walter Lorenz eindeutig widerlegt. Es konnte zweifelsfrei bewiesen werden, dass der Bau des Klosters zunächst auf der Birkenleite erfolgte! 1287 brannte dieses jedoch ab und wurde im 14. Jdh in Hofstätten wieder aufgebaut

1260 am 23. April:

Heinrich von Sonneberg hat Frohnlach von Otandus de Sleten erkaufte. Also waren die Herren von Sleten (heute Kirchsulletten nord-östlich von Breitengüßbach) vor 1260 die Besitzer von Frohnlach.

1263 am 23. April:

Heinrich von Sonneberg übergab dem neu gegründeten Kloster Sonnefeld mit allen Zugehörungen als erste Mitgabe Frohnlach

1264 am 29. Juli:

übergeben Henricus de Sennenberg und seine Ehefrau Kunegundis ihre Güter endgültig dem nun fertig-gestellten Kloster Sonnefeld. Darunter das vom Bischof von Bamberg zu Lehen gehende Dorf „vronenloch“; sowie drei Mansen in „schnien“. Die drei Mansen in Schnien jedoch ohne den Zehent.

1269 am 14. Februar:

Friedrich v. Razenburg ertauscht vom Kloster die Güter in Zilgendorf, die sein Vater dem Kloster gab, gegen seine Güter in Vorke.

1279 am 8. Mai:

Abt Albert von Banz überträgt das von ihm zu Lehen gehende Dorf Vorke und die Vogtei, mit Ausnahme einer Manse an Sonnefeld.

1281 wurden die Einkünfte von Frohnlach dem Kloster von Dietrich von Kulmbach zum zweiten Male verehrt.

1285 schenkte Konrad von Wildberg das Dorf Frohnlach mit allen Gütern und Einkünften dem Kloster Sonnefeld zum dritten Male.

*Was hat Heinrich von Sonneberg bewogen die Dörfer dem Bischof zur Klostergründung zu schenken und warum waren mindestens drei Herren der Meinung diese Dörfer gehörten Ihnen?*

Hinweis aus der Chronik von Sonnefeld:

Im Jahr 1225 bekam Saalfeld mit dem Klostersvogt, Heinrich von Sonneberg I, einen heftigen Streit, da dieser sich widerrechtlich eine Anzahl von Gütern und Rechte des Klosters angemäht hatte. Beide Parteien einigten sich schließlich auf gütigem Wege. Heinrich von Sonneberg verzichtete auf seine Ansprüche und gab das, was er dem Kloster entzogen hatte, diesem zurück. (hier geht es um das Benediktinerstift in Saalfeld, das für die ‚Betreuung ihres Coburger Besitzes‘ eine Propstei in Coburg errichtete<sup>\*1</sup>)

In der darüber ausgestellten Urkunde wird erstmals eine größere Anzahl von Orten genannt, die Saalfeld im Besitz hatte oder in denen es zumindest Güter besaß. Die Herkunft dieser Orte ist nicht zu ermitteln, es ist aber wahrscheinlich, dass sie Bestandteil des ehemaligen Richezabesitzes waren.

*War nun die Schenkung eine Wiedergutmachung?*

*Hat Heinrich von Sonneberg II. die Orte von Otandus de Sleten wieder zurückgekauft, nachdem sein Vater Heinrich von Sonneberg I. sie vorher widerrechtlich an ihn verkauft hatte? Hatte er die Dörfer gar mehrfach verkauft und wurden sie nun wieder an das Kloster zurückgegeben?*

*Wir wissen es nicht, aber es wäre zumindest denkbar!*

*Wirtschaftskriminalität gab es damals jedenfalls auch schon!*

*Es wäre aber auch denkbar, dass die verschiedenen Güter der Dörfer in unterschiedliche Hände gekommen waren und somit von unterschiedlichen Eigentümern wieder an das Kloster zurückgegeben werden mussten.*

Bisher waren alle Heimatforscher über das Kloster Sonnefeld der Ansicht, dass die 1260 urkundlich belegte Gründung des Klosters in Frohnlach oder Ebersdorf nur ein Plan gewesen sei, der wegen aller möglichen Bedenken, wie Wassermangel und allzunaher Handelsstraße nicht an einem der beiden Orte zur Ausführung kam. Dr. Walter Lorenz Coburg hat in seinem Buch „Campus Solis“ (Geschichte des Klosters Sonnefeld) auf Grund der einzelnen vorhandenen Urkunden den Beweis erbracht, dass die erste Klostergründung in oder bei *Ebersdorf* erfolgt ist. Die Klosterkirche und Unterkünfte der Nonnen, sowie die Nebengebäude des Klosters waren in Holzbauweise fertig gestellt und in Betrieb genommen gewesen. Heinrich von Sonneberg, der Stifter des Klosters bestätigt in einer Urkunde von 1264, dass der Konvent voll eingerichtet sei und spricht dabei von einem glückhaften Beginnen in Ebersdorf. Wo nun das Kloster gestanden haben soll, darüber ist bis heute nicht die geringste Spur gefunden worden. In den Stiftungsurkunden ist einmal von Ebersdorf, einmal von Frohnlach die Rede.

Am ehesten ist jedoch anzunehmen, dass das Kloster in der Nähe der Grenze der beiden Dörfer, am Südhang oder auf der Höhe des *Altfrohnlachsberg* gestanden haben mag. (These von Arno Rüger)

*Möglicherweise aber taucht der Name Ebersdorfs nur deshalb auf, weil dort die Kapelle stand und in Kirchenkreisen bis heute Kirchkreise und Dekanate, genauso wie Orte ausschließlich nach dem Kirchennamen identifiziert.*

*Frohnlach war in Kirchenkreisen schlicht nicht bekannt, weil es*

keine Kapelle oder Kirche besaß. (These von Jochen Kirchner)

Im Jahre 1286 oder 1287 wurde das Kloster von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht, und es sind fast alle Gebäude vollständig zerstört worden. Das Feuer fand in den aus Holz gebauten Gebäuden reichlich Nahrung und äscherte sie sehr rasch ein. Zum Teil werden auch noch Gebäudereste gestanden haben, welche dann notdürftig ausgebessert werden konnten. Der allergrößte Teil der Nonnen wird nach der Brandkatastrophe im Kloster Himmelkron eine von ihnen gegründete Tochttersiedlung - Unterkunft gefunden haben.

1287 wurden dem Kloster zum Neuaufbau und zur Ausstattung die Einnahmen von päpstlichen Ablässen zugesprochen. Die neue Klosteranlage wurde dann im ruhigeren und somit für die Nonnen günstigeren „Hofstedten“ ausgeführt. Jahrzehntlang musste dann der Bau und die Ausstattung immer wieder mit päpstlichen Ablässen unterstützt werden, bis das Kloster dann endgültig fertig gestellt war.

Es entwickelte sich in den folgenden Jahrhunderten immer mehr und erlebte eine Blütezeit sondersgleichen.

Aber auch von Rückschlägen ist es nicht verschont geblieben. Die Zucht und Ordnung der Nonnen ließ zum Teil zu Wünschen übrig. Ja es erfolgte sogar eine offene Rebellion der Nonnen und auch sittliche Verfehlungen sind zu verzeichnen gewesen.

So bestand das Kloster bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts und wurde dann nach der Reformation vollständig aufgelöst. Einige dieser letzten Nonnen haben dann nach der Auflösung noch geheiratet.

1288 am 11. November:

Abt Heinrich von Banz gibt dem Kloster eine Manse in Vorch, die ihm Albert von Michelau aufgelassen hat.

1288 am 30. November befreite Graf Poppo zu Henneberg des Klosters Sonnefelds Leute und Untersassen von dem Landgericht und der Cent zu Fechheim.

1323 am 11. November ist „Bertolt meister von fronloch“ Zeuge in einer Entscheidungsurkunde des Abtes Marquard von Mönchröden. (zwischen dem Kloster Sonnefeld und den Gebrüdern Rabo und Hermann von Grube)

1335 am 25. April: Kloster Banz übereignet an Sonnefeld eine Wiese in „Sney“, die das Kloster um 9 1/2 Ib.hI. Jutta v. Füllbach und ihren Söhnen gekauft hatte.

Woher kann man sich so sicher sein, dass dies die Wahrheit ist? (Beweise)

1. Beweise in Form von Funden liegen keine vor, aber in Form von Dokumenten!
2. Die Dokumente sind authentisch und von Archäologen geprüft!
3. Die Geschichtsschreibung von Nachbargemeinden deckt sich mit denen in der Chronik von Frohnlach.

## **Teil 2 - Wie haben die Menschen damals gelebt? Sozialverhalten (Riten, Gewohnheiten, ...)**

### Allgemeines über die Bewohner

Die Bewohner von Frohnlach sind arbeitsam, fleißig, sparsam und verträglich. Nach Feierabend lieben sie ein gutes Glas Bier und geselliges Beisammensein in den Wirtshäusern. Hier plaudern sie von allem, was ihnen in den Weg kommt, und zwar wie man sich denken kann nicht immer mit Schonung des Gesprächsobjektes. Sie drücken sich etwas sehr derb und grell aus und kommen einander auf diesem Weg sehr leicht in die Haare; doch sind sie in diesem Falle auch wieder leicht versöhnlich. Faber schreibt in den Historisch-topographisch-statistischen Nachrichten vom ehemaligen Cistercienser adligen Nonnenkloster Sonnefeld (1793): Im ganzen ist es ein gutes, biederes, treuherziges Volk, stark auf das Fortplanzungsgeschäft, sie folgen einem willenslosen Begehrungsvermögen, ohne die Vorschriften der Vernunft dabei zu Rate zu ziehen. Lieben ihren Landesfürsten, gehorchen ihrer Obrigkeit und sind gute mechanische Christen, bezahlen ihre Steuern willig und ziemlich ordentlich, haben keinen Drang zu Liederlichkeit, lieben keine Ausgelassenheit und kein Spiel leidenschaftlich. Ihre Lage nötigt sie zeitweilig ihren Mantel nach dem Wind zu hängen und ihre Vorteile auf der Seite des stärkeren zu suchen. Freilich trifft man hier mehr Betrunkene als anderwärts. Man kann aber trotzdem nicht sagen, dass die Einwohner dem Trunke ergeben seien; es gibt ja überall nasse Brüder. Die Reinlichkeit ist unter diesem Himmelsstriche nicht zuhause. Wenn zum Beispiel ein neuer Fußboden in die Stube gelegt wird, so werden die Bretter nicht gehobelt, und nun kann dieser Fußboden 30 - 50 Jahre liegen, ohne ein einzigesmal gewaschen oder auch nur mit Sand bestreut zu werden. In einer solchen Stube sind im Frühjahr nebst der Familie auch noch junge Schweine, junge Gänse, Hühner, junge Ziegenböcke, Lämmer, auch wohl Kälber, mit allen Exkrementen 4-6 Wochen zuhause, welche Bevölkerung mit dem Brudel aus zwei Ofenblasen eine solche injuröse Ausdünstung verursacht, dass ein Nichtgewohnter es kaum aushalten kann". - Was Faber über die Reinlichkeit der Bewohner vor über 100 Jahren sagt, trifft heute gottlob nicht mehr zu, Die Wohnungen werden täglich

gekehrt und jeden Sonnabend gescheuert. Vom Öffnen der Fenster und von frischer Luft wollen die meisten Bewohner - zumal im Winter - allerdings nicht viel wissen, so dass man in manchen Wohnungen auch heute noch eine injuröse Ausdünstung" verspüren kann. Vor ungefähr 40 Jahren scheint die Bevölkerung Frohnlachs keinen ungetrübten Leumund besessen zu haben; denn ein Eintrag in der Ebersdorfer Kirchenchronik aus jener Zeit lautet "Der sittliche Zustand der Gemeinde dürfte nach Belehrung durch Kirche und Schule besser sein. Uneheliche Geburten, Feld- und Forstfrevel, Wilddiebereien sind nichts seltenes". -- Erfreulicherweise kann man aber konstatieren, dass auch hier in dieser Hinsicht vieles wesentlich besser geworden ist. Wer den Charakter der Einwohner Frohnlachs etwas genau studiert hat, wird gefunden haben, dass sie weit besser sind als ihr damaliger Ruf. Unangenehm berührt jeden Fremden das hier sehr gebräuchliche leichtsinnige Fluchen in drei Steigerungsgraden; zum Beispiel „Dunnerkeil, Feurdunnerkeil, und Feuergewitterdunnerkeil“ sowie das unüberlegte Schwören wie „meiner Sierl“ und „wäs Gott“.

### **Aus der Chronik**

1524 im Juni beschwerten sich Schultheiß, Dorfmeister und Gemeinde zu Frohnlach, dass neuerdings der Sonnefelder Schäfer oft mit 2 Herden AUF ihrer Dorfflur weidete, was ihnen großen Schaden bereite. Der Schäfer wolle nicht mehr, wie früher üblich jährlich einen Schafskäse und etlich Brot geben dafür, das er durch ihr Dorf treiben dürfe. Auch habe die Äbtissin die Thuermuel mit einer trift und Nutzung im See, sowie etliche Rasenflecken und Hutweide, die ihre Vorfahren mit grasen innne hatten nunmehr verlassen (das heißt anderweitig verpachtet).

1656 Im Monat Dezember des Jahres 1656, der sehr kalt war, wurden bei Frohnlach, Ebersdorf und Friesendorf Wölfe und ein Bär auf freiem Feld erschlagen.

1706 Im Jahre 1706 fiel das Amt Sonnefeld - und somit auch Frohnlach - an das Herzogtum Sachsen-Hildburghausen.

### Eigentümlichkeiten des Dialekts:

Die Eigentümlichkeiten des Dialekts erklären sich aus der Abstammung der Einwohner. Nach der Ermordung des letzten Thüringer-Königs Hermannfried in Zülpich im Jahre 531 wurde Südthüringen, und damit das heutige Coburger Land, dem Reiche der Franken zugeschlagen. Karl der Große war im Jahre 786 gezwungen, die Thüringer von neuem zu unterwerfen. Er überließ ihnen als Sieger großmütig das ganze Land nördlich vom Thüringer Walde; das südlich davon gelegene Gebiet ließ er mit Franken besiedeln. Daher erklärt sich die fränkische Mundart in unserer Gegend, die von der im benachbarten bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken gesprochenen fast in nichts abweicht.

Fremdwörter in der heimischen Mundart: Salveten = Servietten; Schmiessla = Chemisette (Vorhemd mit Kragen); Kumpee = Coupe; Reismatismus = Rheumatismus, malörisch = krank; Schasee = Chaussee; Indefidjum = Individium; Faulenzia = Influenza; Talje = Taille; Aveckat = Advokat.

Einige mundartliche Ausdrücke: hessen = hüben; gessen = drüben; nieden = unten; uäm = oben; faten = voriges Jahr; a mols joahr = nächstes Jahr; olnn oder olsen = gleich, sofort; gedrang = verquollen; Porlam = Empore; Habeck = Waschbecken; Haadsqualn = Handtuch; Hadschig = Handschuh; Heerla = Großvater; Fräla = Großmutter; kaubeln = fallen; quatschen = dummes Zeug reden; Staafl = Zaunpfahl; hinzig = gleich; Häera = Heuernte; Artöpfel := Kartoffel; fra = erst.

### Auffallende S i t t e n und G e b r ä u c h e

=====

Kindtaufe: Damit das Kind dereinst fromm werde und gut lerne wird ihm vor dem Taufgang ein Gesangbuch unter das Kopfkissen in die Wiege gelegt. In das Taufkissen wird ein mit verschiedenen Münzen gefülltes Geldtäschchen eingebunden, damit dem Täufling später das Geld nicht ausgehe. Auch das Patengeschenk, das in Form einer hübsch verzierten Pappschachtel aus einem Gesangbuch besteht, und außer einem gedruckten frommen Spruch, verschiedene Geldstücke enthält, wird in das Taufkissen eingenäht und nicht eher geöffnet als bis die

Taufgesellschaft nach geschehener Taufe wieder im Elternhause  
angelangt ist. Die vorsorgliche Mutter ist auch schon darauf  
bedacht, dass ihr Kind ein gutes Herz erlange und anderen gern  
mitteile. Zu diesem Zwecke nimmt sie auf dem Gang zur Kirche ein  
Stück Kuchen und ein Stück Krapfen mit, welche sie an das erste arme  
Kind verschenkt, das ihr in den Weg kommt. Wird der kleine  
Weltbürger zum ersten Male in ein anderes Haus getragen, so kann man  
gewiss sein, dass ihm die Hausfrau ein frisch gelegtes Hühnerei  
schenkt. Vorher aber streicht sie dem Kinde etliche Male mit dem Ei  
über den Mund hinweg und sagt: „Wie die Hühner gätzen so lern das  
Bübla / Mädla schwatzen“.

Schuleinführung: Damit die Kinder sich lieber zur Schule führen  
lassen wird ihnen gesagt, dass während ihres Aufenthaltes in dem  
Schulzimmer ein Fuhrmann vor dem Elternhaus seinen Wagen, der mit  
allerlei Süßigkeiten beladen sei, umwerfe. Den Schulanfängern wird  
dann bei ihrer Heimkehr eine Zuckertüte geschenkt welche der  
Fuhrmann für sie zurückgelassen habe.

Schulentlassung: Bei der Entlassung aus der Volksschule reichen die  
Kinder (Konfirmanden) dem Lehrer der Reihe nach die Hand und  
sprechen: „Ich bedanke mich für den Unterricht und die große Mühe,  
die Sie mit mir gehabt haben, und sollte ich Ihnen etwas zu Leide  
getan haben, so verzeihen Sie's mir.“  
Es ist weiter ein alter Brauch, dass die Beichtkinder am  
Nachmittag der Konfirmation unter Singen im Dorfe umherziehen  
und alle Häuser aufsuchen in denen Eltern von Konfirmanden  
wohnen; sie werden überall mit Speise und Trank reichlich  
bewirtet.

Hochzeit: Die Trauung muss in der 12. Stunde und bei zunehmenden  
Monde vollzogen werden, damit das Vermögen der Neuvermählten stets  
zunehme. Wenn es der Braut auf dem Wege zur Kirche in den  
Brautkranz regnet, so bedeutet das Glück. Verliert dagegen auf dem  
Wege zur Trauung die Braut irgend einen Gegenstand oder dreht sie  
sich um, so bringt das Unglück. Trübe Aussichten in die Zukunft  
gewährt es auch, wenn die Neuvermählten nach vollzogener Trauung  
etwas aus den gefüllten Weingläsern verschütten, die ihnen beim  
Eintritt ins Elternhaus vom Vater oder Mutter gereicht werden.

Häufig kommt es auch vor, dass das junge Paar auf dem Heimwege von der Kirche von den Kindern oder erwachsene Personen, die ein buntes Band über den Weg spannen, aufgehalten wird. Es muss sich als dann durch Geldgeschenk loskaufen. Wohlhabendere Brautleute werfen auch Geldstücke in die schaulustige Menge. Beim „Krappeln“ der ausgeworfenen Münzen kommt es zwischen den Beteiligten nicht selten zu tüchtigen Balgereien.

Sterbefall: Bei einem Sterbefall werden die Fenster des Sterbezimmers geöffnet, damit die Seele des Toten hinausfahren kann! Am Begräbnistage wird alles Wasser, das sich im „Ofenhafen“ befindet auf dem Platz ausgegossen wo die Totenbahre gestanden hat. Nach der Beerdigung des Verstorbenen versammeln sich die durch einen besonderen Leichenlader oder durch die „Ahziehera“ (Leichenfrau) geladenen Leidtragenden im Sterbehaue zum Leichtrunk. Hier wird ihnen Brot, Butter, Backsteinkäse, Bier und Kuchen aufgetragen. Nach zu reichlichem Biergenuss verwandelt sich oft die anfängliche Traurigkeit der geladenen Gäste in das Gegenteil.

Hohe Feste: An den heiligen Abenden vor dem Weihnachts- und Neujahrsfeste müssen Linsen gegessen werden, damit das Geld nicht „alle“ wird. Am 2. Weihnachtsfeiertag und am Neujahr ziehen frühmorgens die Knaben bzw. die Mädchen mit Gerten die gewöhnlich mit bunten Bändern geschmückt sind, in den Häusern umher und „pfeffern“ unter Aufsagen verschiedener „Pfeffersprüche“ die erwachsenen Hausbewohner, wofür sie ein kleines Geldgeschenk erhalten.

Walburgisnacht: An allen Türen im Hause und im Stall werden mit Kreide drei Kreuze angebracht, damit den Familienangehörigen und dem Vieh die Hexen nichts anhaben können. Dem Vieh wird außerdem noch ein sogenanntes „Salz“ (Futter) gereicht, das aus 12 Kräutern zusammengesetzt ist. Die jungen Burschen durchziehen am Abend das Dorf und treiben durch unaufhörliches Peitschenknallen die Hexen aus. Wer das Glück hat ein „gülde Sonntagskind“ zu sein, der kann auch in der Geisterstunde die Hexen auf den Kreuzwegen tanzen sehen.

Die 12 Nächte: Die Träume in den 12 Nächten gehen in Erfüllung. In den 12 Nächten dürfen die Hausfrauen keine größeren Wäschestücke wie

Betttücher und Bettüberzüge zum Trocknen aufhängen, weil sie sonst mit jedem derartigen Wäschestück die Haut eines Tieres aus dem Stall preisgeben.

Schlachtschüssel: Wenn der Metzger die Bratwürste macht, werden nicht selten Kinder, tappige Knechte oder etwas beschränkte Mägde in ein Nachbarhaus geschickt, um dort das Bratwurstmaß zu holen. Sie kehren dann zum größten Gaudium der Schlachtfestgesellschaft mit einem Scheit Brennholz oder einem Mangprügel oder einen anderen größeren Gegenstände zurück. In der Dunkelheit erscheinen vor dem Hause verummte Gestalten und „scharren“. Sie haben einen Topf oder eine Schüssel und kratzen mit einem Esslöffel solange in den Gefäßen herum, bis ihnen etwas von der Schlachtschüssel mitgeteilt wird.

Lichtstuben: An den Winterabenden kommen mehrere gleichalterige Mädchen in einem Hause zusammen und stricken oder flicken. Das in früheren Zeiten gebräuchliche Spinnen ist vollständig aus der Mode gekommen, weshalb man auch nicht mehr wie früher von Spinnstuben reden kann.

Stellen sich später noch „Lichtburschen“ ein, die gewöhnlich einen Gießer voll Bier mitbringen, dann nimmt der gemütliche Teil seinen Anfang. Es werden gemeinschaftlich rührende Liebeslieder gesungen, allerhand Spiele wie „tret an die Tür“ - „ich räum mein Herrn sein Tisch ab“ - angestellt; mitunter auch nach den harmonischen Klängen einer Zieh- oder Mundharmonika, ein Tänzchen riskiert.

In der Sommerzeit an schönen Abenden durchziehen die erwachsenen Mädchen in Straßenbreite die Gassen und singen zweistimmige Lieder.

Kirchweih: Gewöhnlich wird ein Plan aufgeführt. Vor einem Wirtshaus wird ein hoher Planbaum, an dem oben ein mit Bändern gezielter Fichtenbaum befestigt ist, aufgerichtet. Die „Plootsburschen“ und die „Plootsmädla“ durchziehen mit Musik das Dorf. Die Burschen sind in Hemdsärmeln, haben weiße Schürzen umgetan und ihre Hüte mit Blumensträußen geschmückt. Vor den Musikanten her marschiert der Planbursche „Schollerer“ genannt,

der in der linken Hand einen Gießer voll Bier, in der rechten einen alten Wächterspies trägt. Sind die Paare nach dem Umzuge an dem Planbaum angekommen, so werden Ton den Planburschen der Reihe nach verschiedene Hochs auf die Dorfhonoratioren ausgebracht. Darauf tanzen die Planpaare einige „Reihn“ um den Planbaum und nun strömt Alt und Jung in den Tanzsaal.

Aberglauben: In den meisten Familien treibt trotz aller Aufklärung durch Schule und Kirche der leidige Aberglaube noch seinen Spuk. Dass Kinder "berschrien" und Haustiere "Behext" werden können, ist den meisten Leuten unzweifelhaft. Auch glauben viele Einwohner steif und fest, dass ihnen oder ihrem Vieh von schlechten Leuten "Läuse" oder anderes Ungeziefer angemacht werden können. Sterbefälle in einer Familie werden schon im voraus angekündigt, dass es sich „eignet“, dass der Totenschmied im Gebälk der Wände hämmert, dass in der Nacht in der Nähe des Hauses ein Käützchen schreit, oder dass ein Raabe seinen Flug über das Haus hinweg nimmt. Frauen und Mädchen lassen sich noch häufig von Zigeunerinnen die Karten legen oder auch aus den Linien der Handflächen die Zukunft prophezeien. Befindet sich in einem Stall eine neu gekalbte Kuh so darf aus dem Hause kein Gegenstand verborgt werden, weil sonst die Gänse krumme Hälse bekommen. Wer aber an der Himmelfahrt etwas näht dem ziehen das ganze Jahr hindurch die Gewitter nach. Zahnschmerzen, Rheumatismus, Gicht, Bruchschäden und andere Leiden können von manchen Einwohnern auf geheimnisvolle Weise „versehrt“ werden. Diese Leute haben heute noch großen Zulauf, da auch bei uns die Dummen nicht alle werden.

Volkslieder: Von Volksliedern, die die Mädchen in den Lichtstuben und auf den Dorfgängen gerne singen seien folgende erwähnt: Blaue Augen, Lockenhaare haben uns verliebt gemacht, ...

In des Gartens dunkler Laube saßen einstmals Hand in Hand ...  
Ich lebte einst im deutschen Vaterlande in goldner Freiheit 18  
Jahr dahin ...  
Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten, einer reichen  
Erbin am Rhein ...  
Der schönste Platz den ich auf Erden hab, das ist die  
Rasenbank am Elterngrab ...

Was nützt mir ein schöner Garten wenn andre drin spazieren  
gehn ...

Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten, schön ist die Jugend sie  
kommt nicht mehr ...

### 3. Sagen um Frohnlach

S A G E N :

=====

Der Sage nach soll Frohnlach früher auf dem Altfrohnlachsberg gestanden haben und im dreißigjährigen Krieg vollständig zerstört worden sein. In der Chronik von Hänn, die im Jahre 1700 herausgegeben wurde, ist jedoch kein diesbezüglicher Eintrag zu finden. Desgleichen nicht in der Faber'schen Chronik des Amts Sonnefeld und in der Kirchenchronik von Ebersdorf. Auch wissen die älteren Leute nicht, dass beim Pflügen der Felder auf dem Berge jemals irgendwelche Überreste menschlicher Wohnungen gefunden worden sind. Das man es hier nur mit einer Sage zu tun hat, geht schon daraus hervor, dass der Stadel des Gastwirts Engel (Nr. 61) im Jahre 1607, und der Bierkeller des Gastwirts Heinrich Knauer (Nr.43) aber schon im Jahre 1612 erbaut wurde. Wahrscheinlich ist jedoch, dass sich auf' dem Altfrohnlach einige zu Frohnlach gehörende Häuser befunden haben, die im dreißigjährigen Krieg zerstört worden sind.

- Soweit der: Eintrag von Bender -

Ich glaube heute aufgrund von Urkunden im Staatsarchiv Coburg und an Hand der Forschungsergebnisse von Walter Lorenz (Doktorarbeit Campus Solis - Kloster Sonnefeld) beweisen zu können, dass tatsächlich auf dem Altfrohnlachsberg ein Ort gestanden hat.

Wenn wir uns bei dieser Betrachtung in das Mittelalter zurückversetzen wollen, so dürfen wir uns Frohnlach nicht als einen Ort wie er heute vor uns liegt vorstellen. Das Dorf bildete kein geschlossenes Ortsbild und das was wir heute um den Ort als Wiesen und Äcker vorfinden, war vor Jahrhunderten noch dichter Waldbestand. Der Ort Frohnlach bestand aus mehreren Gehöften, die in den einzelnen Waldlichtungen angelegt waren und ihr Ackerland und ihre Wiesen um das Gehöft herum hatten. Wir müssen uns das so vorstellen wie die heute südlich von Frohnlach gelegenen Ortsteile Seehof, Hammer und Stöcken. Die geschlossene Bauweise entstand erst vor dem dreißigjährigen Krieg. Als solche Gehöfte und Güter von Frohnlach sind in den alten Akten

genannt zwei Höfe auf der Putzenstirn. Der Dürrhof mit der Mühle war ein weiteres Gehöft. Im Bereich des heutigen Ortes östlich von der Kellergasse und der Bahnhofstraße standen die 12 Güter des ehemaligen Ortes Forke, der später im 16. Jahrhundert in Frohnlach aufgegangen ist. Die Gastwirtschaft (Nr.43) ist seit urdenklichen Zeiten Wirtshaus gewesen und gehörte dem Kloster Sonnefeld.

Im Nordosten standen auf der Höhe zwischen dem Schneibach und dem Eichberg auf dem Einzelberg zwei weitere Güter, welche zu Frohnlach gehörten. Ein weiterer in alten Urkunden ersichtlicher eigener Ort, der südlich von Großgarnstadt gelegen war, nannte sich Schnei. Dieses Schnei wird bereits in den Fulda'ern Traditionen des 11. Jahrhunderts genannt (Dr. Lorenz). In der ersten Urkunde über Forke von 1195 ist die Grenze von Forke von „sniwa über wansazen in das Tal der birkenlita“ angegeben. Bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts war der Ort abgegangen, d.h. er war wüst gewesen und wurde nicht mehr bewirtschaftet. Im Urbar von 1514 sind die beiden Sonnefelder Güter in Schnei mit den Namen Golnerin - und Steinlein-Gütlein benannt, und als wüst bezeichnet. An der heutigen Flurgrenze von Frohnlach und Großgarnstadt liegen am Schneibach die Schneiwiesen (Schneiera) und die Göllerswiese (Göllera). Die nach Südwesten angrenzende Flur heißt Altfrohnlach. In diesem Raume am Oberlauf des Schneibaches ist die abgegangene Siedlung Schnei zu suchen. Es ist somit einwandfrei der Beweis erbracht, dass auf den westlich von den Schneiwiesen gelegenen Anhöhen - auf dem heutigen Altfrohnlachsberg - ein Ort gestanden hat. Wann er endgültig verschwunden ist, ist urkundlich nicht belegt. Der Beweis besagt aber, dass sich die im Volksmund befindliche Legende vom Altfrohnlach nicht auf eine Sage stützt, sondern auf wirkliche Tatsachen beruht. Der frühere Weg nach Großgarnstadt ging durch das dürre Gehölz, die Schneiwiesen, im Grund entlang nach Großgarnstadt; bzw. über die alte Altfrohnlachsgasse entlang am Steinbruch über die Schneiwiesen nach Großgarnstadt. Also auf jedem Fall in der Nähe oder am Ort Schnei vorbei nach Groß-

garnstadt. Die heutige neue Altfrohnlachagasse über den tiefen Graben ist erst in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erbaut worden.

Eine weitere Sage:

In der Sulz (Flurbezirk Ebersdorf - Kleinebersdorf) soll ein Landwirt der vor alten Zeiten in betrügerischer Weise Lagsteine (Grenzsteine) versetzte, heute noch als „Pürpl“ umgehen. Ältere Leute behaupten ihn selber gesehen zu haben, die einen als Mönch oder Pfarrer, andere als Teufel, als großen schwarzen Hund mit feuerigen Augen oder als kleines schwarzes Männlein das urplötzlich aus dem Erdboden hervorkam, sich öfters im Kreise um einen alten Lagstein drehte und ebenso geheimnisvoll wieder verschwand.

#### Teil 4 - Stadtrechte Frohnlachs und der Streit um selbige

1467 am 22. Oktober: Der Schultheiß Claus Reißweber und die Dorfmeister Hans Meusser und Hans Eichhorn von Frohnlach beschwerten sich bei Martin von Rosenau, gesessen zu Coburg, dass sie an ihren seit Jahrzehnten besessenen Stadtrechten (Berechtigungen für eigene Bäcker, Metzger und Bierbrauen und dessen Ausschank) geengert würden, und baten nach Abhören von Zeugen eine Entscheidung zu treffen und in einer Urkunde festzulegen.

Die Abschrift dieser Urkunde lautet:

„Ich Martin von Rosenau gesessen zu Coburg bekhenne und thue kunt jedermeniglichen mit diesem Bryeff, dass für mich kommen sein die ersamen mit namen claus Reißweber itzunt schultheis zu fronlach, Hans Meusser und Hans eychhorn dorfmeister daselbst. Sagten, wie sie lange Zeit von alther biß her zu dem dorff fronlach statt recht gehabt und noch hetten, daran sie geengert und geirrt würden. Darumb stalten sie und brachten für mich die ersamen mit Namen Peter Aychoren und Carl Aychoren bede burger zu Coburg, Eberhartt Karge zu nyder Fulpach und Hans geiger zum Rohde gesessen und baten mich sie zu fragen wie Recht wer und derselben ihr besage unter meinem Insigel beschriebenen Kuntschaftgeben alle und itzliche besonder gefraget auf die Ayde so itzliche seinen rechten natürlichen erbherren getan, das nicht zu lassen weder unb lieb laidt mit gabe freuntschafft oder feindschafft noch umb keinerlei Handsachen willen sondern alleinansehen die gerechtigkeit und wahrheit nicht verschweigen sondern sagen wollen. Also haben sie aynmutiglich und eintrechtiglich gesaget wie sie vor langen gezeiten von ihren elteren und anderen leuten gehört hetten das das Dorf Frohnlach statt recht hat und Peter eychoren saget das mehr im gedecht zu frohnlach bey sechzig jahren und Eberhartt Karg im gedecht auch daselbst zu frohnlach bey fünfzig das metzler und Becken zu frohnlach gesessen wheren und hett man ie und zu Zeitten den becken das brott und auch den schenken den Trank geschätzt und gesetztet und die gemelten kuntschafft geber belauten samptlichen ob man in solicher ihrer besage nitt glauben wolle so wollten sie die bevestigen wie sie durch rechtt geweyst wurden. Des alles zu verkuntt habe ich obengenannter Martin zu Rosenau mit eygen Insigel zu gezeugnis solicher vor mir beschehenen besage und von der obgenannten kuntschafftgeber vleinssigen bett willen an diesen brieff henken, doch mir und mein erben one schaden der geben nach Christi unseres herrn geburt Tausendvirhundert und danach im Siebenundschtzigsten Jahre auf Donnerstag des Heiligen sanctt Seuri atag.“

Nach dieser Urkunde haben also die Zeugen aus Coburg und Niederfüllbach und Roth unter Eid vor Martin von Rosenau bestätigt, dass das Dorf Frohnlach schon seit 50 bis 60 Jahren, also schon um das Jahr 1400 herum, Stadtrechte besitzt. Das heißt Frohnlach hatte das Recht eigene Bäcker und Metzger und den Verkauf ihrer Waren zu haben, sowie das Brauen und den Ausschank von Bier.

Trotz dieser Entscheidung haben nun die Verwalter und der Convent des Klosters Sonnefeld immer wieder versucht diese Rechte der Gemeinde Frohnlach streitig zu machen und zu entziehen.

Die Urkundenabschriften aus den Jahren 1540 bis 1547 geben weiteren Aufschluss über den Streit wegen der Stadtrechte.

1540 am 24. Februar beschwert sich der Schultheiß und die ganze Gemeinde zu Frohnlach beim Landesfürsten über den Verwalter in Sonnefeld, der den Frohnlachern ihre Stadtgerechtigkeiten streitig machen will.

Am 29.2.1540 ergeht von den Räten zu Weimar der Befehl an den Verwalter zu der Beschwerde der Frohnlacher Bericht zugeben.

Am 8. 4. 1540 ergeht die Antwort, des Verwalters an die Räte ( Regierung ) zu Weimar. Er bestreitet die Rechte, an Mühlen, Brauen, Schenken, Fleischmachens und des Bäckerhandwerks in Frohnlach und bezichtigt die Frohnlacher der Unwahrheiten, die sie nach Weimar, berichtet hätten. Er vertritt die Ansicht, dass kein Bräuzeug, kein Brauhaus und kein Metzger und Bäcker vorhanden seien und deshalb auch keine Gewerbegerechtigkeiten, die übrigens nur den Städten zustehen vorhanden sein könnten. Außerdem hätten sich die Handwerker zu Coburg bei ihm über die Frohnlacher beschwert, weil die Frohnlacher zu ihrer Kirchweih ein aus dem bayerischen stammenden Metzger - den guten Erhardt genannt - haben kommen lassen, der dann geschlachtet und den Fleischverkauf vorgenommen hat. Der Metzger des Klosters dagegen in Sonnefeld müsse Hunger und Durst leiden, weil er nichts zu tun hätte. Die Frohnlacher wurden mit einer Strafe von 200 Gulden belegt, die ihnen erlassen werden sollte, wenn sie die behaupteten Stadtgerechtigkeiten aufgeben würden.

1547 beschwerte sich die Gemeinde Frohnlach wiederum beim Landestürsten, dass sie auf ihre Beschwerde und Eingabe wegen der Gerechtigkeiten seit zwei Jahren keine Antwort erhalten haben. Die Gemeinde führte für ihre Behauptungen zwei alte Weiber als Zeugen an. Kunigundt, Jorg Neuser und Anna Hans Meuser, beide Wittfrauen, die angeben dass ihre Männer bei Lebzeiten zu Frohnlach gebräut haben und nach dem Tode der Männer das Bräuzeug verkauften. Da sie aber diese beiden Frauen altershalber nicht vor den Fürsten bringen können, baten sie ihnen die Zeugenaussage anderswie abzunehmen, dass Brauen, Backen und Fleischmachen in Frohnlach keine Neuerung, sondern seit Menschengedenken hergebracht sei.

In einem weiteren Schriftstück weisen die Frohnlacher auch darauf hin, dass Hofstädten ja auch keine Stadt wäre und einen Metzger und Schankstatt hätten, und dass Ihnen bis jetzt ihre Rechte noch nie durch ein Mandat des Landesherrn entzogen worden seien.

Der Verwalter aber bestreitet nach wie vor diese Rechte und verlangt die verwirkte Strafe von 200 Gulden nun zu fordern. Sein damaliger Bericht schließt mit den Worten: „ Da doch die Stühle auf die Bänk nicht hupfen, sondern billig unter Ihnen liegen und die Dörfer Dörfer, Bauern und Kobler bleiben müssen.

Er wollte damit die nach dem Bauernkrieg - Aufruhr gegen die Landesherrn wegen der Leibeigenschaft - und in Folge der Reformation eingetretenen Freiheiten der ehemaligen Leibeigenen dieser Klosterdörfer mit aller Gewalt wieder entziehen und sie abhängig machen wie es vor Jahrhunderten war.

Über den Ausgang der Streite liegen keine Unterlagen vor. Trotzdem muss man heute noch die Einstellung unserer Vorfahren bewundern, die sich keinerlei Schwachheit spüren ließen und ihre erworbenen Rechte energisch vor dem Landesherrn verteidigten. Dass sie dabei später Recht behielten bezeugt um 1600 die Genehmigung des Landesfürsten zum Bau eines Brauhauses in Frohnlach.

1600 Eine Urkunde aus dem Jahre 1597 betrifft schon das Schankrecht des Christoph Mitlacher, Wirt in Frohnlach.

Auf wiederholte Eingaben des Wirtes Mitlacher wurde ihm im Jahre 1600 von der Landesregierung die Genehmigung erteilt in Frohnlach an seine Schankwirtschaft ein Brauhaus zu bauen. Dabei wurde ihm zur Auflage gemacht, dass er nicht mehr Bier brauen durfte als für den Verbrauch im Dorf erforderlich war. Das Bierbrauen und dessen abfüllen in Fässer und deren Verkauf (wie bei den heutigen Brauereien) war ihm ausdrücklich verboten.

In dieser Urkunde über den Bau des Brauhauses wird weitert festgestellt und bestätigt, dass in Frohnlach ja schon seit urdenklichen Zeiten das Schankrecht ausgeübt wurde.

Damit ist nun der seit etwa 1400 entstandene Streit um die Stadtrechte von Frohnlach zugunsten der Frohnlacher entschieden worden, und ihre seit Jahrhunderten bestandene Rechte bestätigt worden. Dieses Brauhaus vom Jahre 1600 ist in der heutigen Gastwirtschaft „zum goldenen Adler“ Haus Nr. 43 erstellt worden. Es stand im Garten südlich von der heutigen Gastwirtschaft. Der alte Brauereibrunnen ist heute noch vorhanden - wenn auch sehr verschmutzt - und wird gelegentlich noch zu Feuerlöschzwecken benutzt. Anschließend an den Bau des Brauhauses wird man auch einen Keller zur Lagerung des Bieres benötigt haben. Dieser zur Gastwirtschaft gehörende Keller in der so genannten „Kellergasse“ war im Jahre 1612 vollendet worden, wie eine Inschrift über der Tür besagte. Er ist wie an anderer Stelle der Chronik zu ersehen im Jahre 1923/24 abgebrochen worden und aus den Steinen wurden zwei Wohnhäuser gebaut.